

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Februarnacht
Autor: Leuzinger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

freuen. (Ich bleibe wahrscheinlich den ganzen Sommer hier). Das Gleiche gilt von Herrn Frank, dem ich Sie noch meinen herzlichsten Gruß zu bringen bitte.

In hochachtungsvoller Ergebenheit

Ihr H. Goetz.

Gottingen bei Zürich, den 26ten Juni 74.

(Für den Fall Ihres lieben Besuches noch genauer Schönbühlstraße, Haus Arenenberg).

An Scipio. Nidhisau im Klönthal, 18. Aug. 1874.

Hochgeehrter Herr!

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief und die langersehnten Nachrichten darin. Die Besetzung der Oper ist ganz nach meinem Wunsche. Was Fräulein Ottifer betrifft, so war ich eine Zeit lang im Zweifel, ob sie selbst die Parthie der Katharine zu übernehmen wüßte. Sie hat mir mehrmals gesagt, sie übernehme die großen dramatischen Parthien nicht gern, da dieselben sie übermäßig anstrengten, und auch meistens zu hoch für sie lägen. Nachdem ich aber persönlich ihr die Parthie vorgespielt hatte, schien sie dieselbe weder zu hoch noch zu anstrengend zu finden und hatte solchen Eifer und solche Freude daran, daß auch ich mich recht freue, sie als Katharine zu sehen. Von den übrigen Sängern kenne ich nur Herrn Schloffer und Herrn Ditt, welche beiderseits vorzüglich sein werden, und vertraue, was die Uebrigen betrifft, Ihrem Urtheile so unbedingt, daß ich jetzt der lang ersehnten Zeit mit ungetheilter Freude entgegensehen könnte. — Ja ich könnte das, habe es noch vor wenigen Wochen gethan, aber das Schicksal sorgt dafür, daß ich nicht verwöhnt werde.

Ich schreibe das Folgende nur, um Ihnen eine Erklärung zu geben, wenn ich die kommende, für mich so wichtige Zeit nicht so kräftig werde benutzen können, wie ich es im Sinne hatte. Ich bin mit meiner Gesundheit wieder auf sehr gespanntem Fuße. Nachdem mein altes Lungenleiden mich zwei Jahre lang ganz in Ruhe gelassen hatte (was habe ich im vergangenen Sommer nicht für Strapazen ausgehalten), hat es sich vor wenigen Wochen wieder stark gemeldet, und ich habe einsehen müssen, daß für längere Zeit, und jedenfalls den ganzen nächsten Winter, die äußerste Schonung meinerseits nötig sein wird, wenn ich nicht alles zu riskiren habe. Uebrigens habe ich es vor drei Jahren sehr ähnlich gehabt, und es ist mit Alpenluftkuren und großer Schonung glücklich vorübergegangen. Ich bin jetzt an einem solchen Kurorte, spüre von Tage zu Tage seine segensreiche Wirkung, will bis Mitte September hier bleiben und hoffe bestimmt, dadurch soweit zu kommen, daß ich ohne Gefahr bei den letzten Proben und der Aufführung zugegen sein kann. Herrn Frank beim Einstudiren zu helfen, wie ich sehnlich hoffte und für meine Pflicht hielt, davon wird freilich keine Rede sein. Verzeihen Sie, daß ich Sie

mit dieser Mißere belästigt habe. Mag Sie Ihnen zur Erklärung dienen, wenn Ihnen meine aus Resignation zusammengesetzte Persönlichkeit auch gar uninteressant vorkommen sollte. Glauben Sie im übrigen ja nicht, daß ich den Muth verloren hätte. Ich sagte schon, daß ich ähnliche Zeiten glücklich überwunden habe, und sollte ein recht glücklicher Erfolg unser bevorstehendes Unternehmen krönen, so weiß ich aus Erfahrung, daß derselbe auch körperlich äußerst günstig auf mich wirken wird, und mit Freude und Zuversicht werde ich dann an meinen zweiten Opernstoff gehen.

Es interessiert mich ausnehmend, was Sie wohl zu meiner diesmaligen Wahl sagen werden. Es ist Calderons Schauspiel: „Das Leben ein Traum“. Sollte Ihnen dasselbe Augenblicklich aus der Erinnerung gekommen sein, so können Sie sich die Westsche Bearbeitung des Stückes sehr leicht verschaffen. Dieselbe ist nämlich in die wohlfeile Klassikerausgabe von Neclam in Leipzig aufgenommen, und für zwei Silbergroschen durch jede Buchhandlung zu beziehen. Die Haupthandlung des Stückes hat mich von jeher angezogen, und das eigentümliche Hellsdunkel der Traumvorstellungen darin ist auch der Musik gewiß günstig. Die Nebenhandlung ist freilich für unser Gefühl entzweiglich abstoßend und kann unter keiner Bedingung so bleiben. Es ist mir gelungen, etwas ganz Anderes (natürlich nur in der Anlage) an die Stelle zu setzen. Ob's was Rechtes ist, mögen Sie entscheiden, wenn ich es Ihnen persönlich vorlege. Mein Freund Widmann war mit meinen Aenderungen ganz einverstanden und hatte mir bereits versprochen, nachdem von mir bereits entworfenen und dann unter uns vielfach besprochenen Pläne das Textbuch auszuarbeiten. Leider ist es damit schon wieder zu Ende. Es kamen ihm zunächst Zweifel über den Stoff überhaupt, dann fand er sich selbst zu sehr mit Geschäften überhäuft, um die Arbeit machen zu können.

Ich habe jetzt die Sache vertagt bis nach der „Widerspenstigen“. Hat diese einen guten Erfolg, so wird auch jenes irgendwie sich machen lassen, denn

Nimmer, das glaubt mir, erscheinen die Götter
Nimmer allein!

Für die nächste Zeit wünsche ich Ihnen nun vor allem einen recht günstigen Erfolg ihres Aufenthaltes in Berchtesgaden. Mögen wir uns beiderseits gestärkt und erfrischt in Mannheim zusammenfinden!

Mit herzlichem Gruße

Ihr Ihnen hochachtungsvoll ergebener

Hermann Goetz.

Bis Mitte September

Nidhisau im Klönthal, Station Metstall,
Kanton Glarus, Schweiz.

(Fortsetzung folgt).

Februarnacht.

Es geht etwas durch die Winternacht,
Und etwas singt im Kamin,
Und etwas ist, das weint und lacht,
Und Schatten seh' ich ziehn.

Es rüttelt auch am Fensterbrett
Und steigt auf's Schindeldach —
Hu, denk' ich an das Totenbett!
Es stand dort im Gemach.

Es geht der Wind durch die Winternacht,
Was pocht du Herz so bang?
Dahinter schleicht der Frühling sacht
Das liebe Tal entlang.

Hörst du's, das Stöhnen auf der Flur?
Wie ächzt und kracht der Wald!
Sei still; das ist der Weckruf nur,
Der durch die Lände hallt!

Das Eis ist's, das zusammensinkt —
Die Toten laß dahin!
Uns ist's der Fenz, der golden winkt,
Zum Fenz hin geht mein Sinn!

Ach Gott, wie ängstigt mich die Nacht,
Das ist der Sturm, der uns zerschellt!
O nein, das ist des Fenzes Schlacht,
Die durch die Täler gellt.

Es geht etwas durch die Winternacht,
Es will mich nimmer fliehn,
Den Toten hat man hinausgebracht,
Und draußen hör' ich sie ziehn!

Peter Leuzinger, Genf.

